

1. Einleitung

Seit dem 1. Januar 2018 ist in der Schweiz das revidierte Adoptionsrecht in Kraft.¹ Das neue Schweizer Adoptionsrecht kann aus wissenschaftlicher Sicht als Wendepunkt in der nationalen Adoptionspraxis und -politik angesehen werden. Neben der Flexibilisierung der Adoptionsvoraussetzungen und der Lockerung des Adoptionsgeheimnisses wurden die Interessen des adoptierten Kindes und damit das Kindeswohl deutlich stärker gewichtet. Die Auswirkungen der Revision sind bisher nicht beforscht. Da es keine umfassenden Studien über die Geschichte der Inlandsadoptionen gibt, fehlt zudem die Wissensbasis, die das allgemeine Zusammenspiel von Adoptionsrecht, behördlichem Handeln und biografischen Verläufen systematisch abbildet und analysiert. Auch wenn die Anzahl der Adoptionen in der Schweiz und in Westeuropa in den letzten Jahren stark zurückgegangen ist, stellen sowohl die behördliche Praxis des (Eignungs-) Verfahrens für angehende Adoptiveltern als auch die Erfahrungen von leiblichen Eltern und ihren Kindern ein Brennglas für die aktuelle gesellschaftliche Transformation und Aushandlung von Familie, Elternschaft und Kindheit dar.²

Bis in die frühen 1980er-Jahre stammte die grosse Mehrheit der in der Schweiz adoptierten Menschen aus dem Inland. Gemäss Schätzungen auf Basis bestehender Statistiken zur Inlandsadoption leben heute in der Schweiz weit über 10 000 Menschen, die bei einer Adoptivfamilie aufgewachsen sind.³ Viele davon kennen ihre leiblichen Eltern nicht oder lernen sie erst im Erwachsenenalter kennen. Man weiss kaum etwas darüber, wie diese Inlandsadoptionen zustande kamen und wie sie von den Betroffenen erlebt wurden und werden. Das nationale Forschungsprojekt «Domestic Adoption in Switzerland: continuities, changes, and outcomes of irreversible family placements in the 20th and 21st century», finanziert vom Schweizerischen Nationalfonds, auf dessen übergreifenden Ergebnissen dieses Buch basiert, hatte deshalb zum Ziel, wissenschaftliche Erkenntnisse über die Schweizer Adoptionspraxis in der Vergangenheit und Gegenwart zu gewinnen. Dabei standen die bisher unerforschten Wechselwirkungen zwischen den rechtlichen Rahmenbedingungen, dem behördlichen Handeln sowie den biografischen Auswirkungen auf adoptierte Menschen und ihre biologischen Eltern im Zentrum des Erkenntnisinteresses. Ziel ist es zu verstehen, wie, wo und weshalb diese diversen Perspektiven und Ebenen zusammenwirken.⁴ Nur durch fundiertes Wissen über frühere und aktuelle Praktiken können relevante Handlungsbedingungen erkannt und

1 ZGB, Art. 264–269c.

2 Keller: Schwierigkeiten in Pflege- und Adoptivfamilien, 2018.

3 BFS, 2022.

4 Walther: Access, Coping and Relevance of Education, 2012.

unbeabsichtigte Konsequenzen der fachlichen Begleitung von Menschen verhindert werden. Dieses Wissen kann zudem kollektive Mythen über Adoption hinterfragen und zur Untersuchung weiterer biografischer und identitätsrelevanter Fragen von Betroffenen dienen. Das vorliegende Buch leistet zudem einen Beitrag zur substanziellen Schliessung von Wissenslücken, die stets ein Risiko für eine inhaltliche Rechtfertigung aktueller und künftiger Praktiken bei der Unterbringung und Begleitung von Kindern in sozialen Familiensystemen mit mehrfacher Elternschaft darstellen. Dazu zählen auch Kinder aus Samen-spenden, Leihmutterchaften oder anonymen Geburten.

Der Blick in die Vergangenheit zeigt, dass es bei Fremdplatzierungen in der Schweiz lange Zeit nicht um das Kindeswohl im Sinne des besten Interesses des Kindes ging. Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein betrachteten die zuständigen Behörden die Auflösung von Familien und die Unterbringung von Kindern in Heimen oder Pflegefamilien als ein wirksames und zumeist nicht anfechtbares Mittel gegen materielle und soziale Armut. Aus dieser Perspektive waren Heimunterbringung und Heimerziehung Teil einer Sozialpolitik, die finanzielle oder disziplinarische Argumente stärker gewichtete als Argumente bezüglich Partizipation, des Rechts auf Teilhabe oder der Chancengleichheit.⁵ Die Forschung zur Geschichte der Fremdplatzierung in der Schweiz zeigt, dass der Integrität und dem Wohl der Kinder im Kontext staatlicher Interventionen in der Schweiz vor 1981 wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde.⁶ In diesen Studien gibt es mehrfach Hinweise, dass ähnliche Begründungszusammenhänge, Mechanismen und Zwangssituationen auch bei Adoptionen zum Zuge gekommen sein könnten.⁷ Insofern lässt sich ein widersprüchliches Verhältnis zwischen armutspolitischen, wirtschaftlichen und sozialdisziplinären Massnahmen einerseits und dem kindeswohlbezogenen Auftrag des Schweizerischen Zivilgesetzbuches andererseits deutlich aus der Geschichte der Fremdplatzierung in der Schweiz ableiten. Dies hat zur Folge, dass trotz der heutigen Betonung einer professionellen Orientierung am Kindeswohl und an den Kinderrechten zentrale Fragen zu Ursachen wie auch Konsequenzen staatlicher Intervention unbeantwortet bleiben. Was sich in der Geschichte der Kinder- und Jugendhilfe nämlich deutlich zeigt, ist die Existenz unbemerkter, latent wirksamer Formen der Verdinglichung, die sich in der Konstruktion des Kindes als Objekt staatlicher Intervention und in den biografischen Erzählungen der Betroffenen herauskristallisieren. Noch kaum erforscht wurde bis anhin, inwiefern dies auch auf Inlandsadoptionen und die davon betroffenen Menschen zutrifft.

Ausgehend von den genannten Forschungs- und Wissenslücken wird in diesem Buch – analog zur dahinterliegenden SNF-Studie – daher den nachfolgenden drei Themenbereichen nachgegangen:

5 Hauss et al.: Fremdplatziert, 2018.

6 Ramsauer: Verwahrlost, 2000; Hauss et al.: Fremdplatziert, 2018.

7 Lengwiler et al.: Bestandsaufnahme, 2013.

- Veränderungen und Kontinuitäten staatlicher Interventionen zwischen 1922–2017 auf der Ebene der Begründungen sowie Indikationen für inländische Adoptionen in Adoptionsakten
- Auswirkungen von Adoptionen und Adoptionspraktiken zwischen 1940–2000 auf die adoptierten Menschen und deren leibliche Eltern, mit dem Fokus auf die jeweiligen Biografien, Vulnerabilität und das Wohlbefinden
- Erkennbare Wechselwirkungen zwischen historischen Veränderungen und Kontinuitäten des Adoptionsrechts, den behördlichen Adoptionspraktiken und deren Auswirkungen auf von Adoption betroffene Biografien

Die Setzung dieser Themenbereiche geht davon aus, dass zwischen den Perspektiven und Handlungen der an der Adoption als staatliche Intervention beteiligten Akteur:innen und den von Adoption betroffenen Menschen sich gegenseitig bedingende Zusammenhänge bestehen. Um sowohl die einzelnen Themenbereiche als auch die möglichen Zusammenhänge genau zu untersuchen, wurden hier die Perspektiven der adoptierten Menschen, der leiblichen Eltern sowie der Behörden und Vermittlungsstellen jeweils auf der Grundlage historischer und sozialwissenschaftlicher Ansätze betrachtet und aufeinander bezogen. Zusätzlich werden diese zwei zentralen Perspektiven im Rahmen der Dissertationen von Lukas Fritz-Emmenegger (Inlandsadoptionen in der Schweiz in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts)⁸ und Adrian Seitz (An/-Aberkennungserfahrungen der biologischen Eltern in und nach der Adoption)⁹ vertieft. Das bedeutet, dass nur Adoptionen von Kindern untersucht wurden, die in der Schweiz geboren oder aufgewachsen sind und bei deren Adoption ausschliesslich Schweizer Behörden beteiligt waren. Internationale Adoptionen unter Beteiligung ausländischer Behörden wurden nicht beforscht. Zudem fokussiert das Buch im Wesentlichen auf Fremdadoptionen (teilweise auch Fremdkindadoption genannt), bei denen ein mit den Annehmenden nicht verwandtes Kind adoptiert wurde. Verwandten- und Stiefkindadoptionen werden im vorliegenden Buch zwar angesprochen, aber nicht vertieft analysiert. Es wurden auch keine Interviews mit Menschen geführt, die international oder durch eine Verwandtenadoption platziert worden sind oder ihr Kind zu einer entsprechenden Adoption freigegeben haben. Wenn im vorliegenden Buch von «privaten» oder «parastaatlichen» Adoptionsvermittlungsstellen gesprochen wird, sind damit nichtstaatliche Organisationen und

8 Bei den Kapiteln 2, 3.1 und 3.3 handelt es sich um verdichtete Versionen von Kapiteln aus der Dissertation von Lukas Fritz-Emmenegger. Von ihm stammen zudem wesentliche Teile der Einleitung und des Schlussteils der vorliegenden Monografie. Darüber hinaus hat er bei der Ausarbeitung der Kapitel 3.2 und der aktenbasierten Abschnitte des 4. Kapitels mitgewirkt und die dafür ausgewerteten Aktenbestände zu einem wesentlichen Teil erhoben.

9 Bei Teilen der Einleitung sowie dem gesamten Kapitel 4.2 handelt es sich um Auszüge und Bestandteile der Dissertation von Adrian Seitz. Kapitel 5.2 stellt eine verdichtete Fassung eines Abschnitts daraus dar. Von ihm stammen zudem zentrale Passagen der biografischen Darstellungen zu adoptierten Menschen in den Kapiteln 4 und 5 sowie des Schlussteils der vorliegenden Monografie.

Interessenverbände gemeint, die parallel oder ergänzend zu staatlichen Behörden die Erfüllung staatlicher Aufgaben übernahmen.¹⁰

Um einleitend zu verstehen, wie und auf Basis welcher Daten obigen Fragen konkret nachgegangen wurde, wird nachfolgend zuerst der Forschungsstand und danach das Forschungsdesign der Studie beschrieben. Abschliessend wird der Aufbau des Buches erläutert und die Lesenden werden über die verschiedenen Erkenntnisse, Diskussionen und Synthesen orientiert.

1.1. Forschungsstand

Historische Studien

Kaum ein Feld der Sozial- und Kulturgeschichte ist so unzureichend erforscht wie die Adoptionsgeschichte. Obwohl sich seit einigen Jahren, insbesondere im Zusammenhang mit der Untersuchung internationaler Adoptionen, eine Trendwende abzeichnet, nimmt die Geschichte der Adoption innerhalb der Familiengeschichte beziehungsweise der historischen Familienforschung noch immer eine Nischenposition ein.¹¹ Bereits im ausgehenden 20. Jahrhundert wurde in der Forschung vereinzelt auf illegale Praktiken im Kontext internationaler Adoptionen hingewiesen.¹² Obwohl die Verquickungen zwischen Adoptionsvermittlungsagenturen und internationalen Kinderhandelsringen seit Längerem bekannt sind, in der zeitgenössischen Berichterstattung bisweilen kontrovers diskutiert wurden und internationale Adoptionsabkommen zur Folge hatten, wird in einer Vielzahl von Ländern die Geschichte nationaler und internationaler Adoptionen erst seit wenigen Jahren vertieft untersucht.¹³ Zum Teil orientierten sich diese Untersuchungen an postkolonialen Ansätzen oder der feministischen Philosophie.¹⁴ Bei der Aufarbeitung der internationalen Adoption in den jeweiligen Ländern stehen zumeist illegale Adoptionspraktiken und der internationale Kinderhandel sowie die dadurch oftmals verunmöglichte Herkunftssuche im Fokus.¹⁵ In den Niederlanden etwa deckte eine von der Regierung beauftragte Untersuchungskommission in ihrem Bericht aus dem Jahr 2021 zur Geschichte transnationaler Adoptionen illegale Vermittlungspraktiken auf. Die niederländi-

10 Schmid/Mansour: Wohlfahrtsverbände, 2007; Hauss/Heiniger/Bossert: Sozialstaatlichkeit, 2023.

11 Gestrich et al.: Geschichte der Familie, 2003; Gestrich: Familie, 2013; Conn: Adoption, 2013; Hitzer/Stuchtey: Brennglas Adoption, 2022, S. 13–18.

12 Kennard: Sale and trafficking, 1983; Zuegg: Vermittlung, 1986; Carro: Regulation, 1994.

13 Gibbons/Smith Rotabi: Intercountry Adoption, 2015; Cantwell: Sale of Children, 2017; Bitter: Vermittlerin, 2018; Popescu et al.: Adoption in Romania, 2020; Rosbjørn Eriksen: Desire for Children, 2020; Macedo: Choisir les enfants, 2020; Mason: Chinese American Adoptees, 2021; Denéchère/Macedo: Pratiques illicites, 2023.

14 Haslanger/Witt: Adoption Matters, 2005; Hübinette: Orphan Train, 2006.

15 Smolin: Intercountry Adoption, 2004; Cantwell: Best Interests, 2014; Cantwell: Sale of Children, 2017; Bitter et al.: Sri Lanka, 2020; Committee investigating intercountry adoption, 2021; Berthet/Falk: Sri Lanka, 2022; Hitzer: Who am I, 2022; Denéchère/Macedo: Pratiques illicites, 2023; Ramsauer et al.: Illegale Adoptionen, 2023.

sche Regierung reagierte im Jahr 2021 mit einem temporären Stopp aller internationalen Adoptionen.¹⁶ Auch in zahlreichen anderen Ländern wie zum Beispiel in Schweden oder England sind historische Aufarbeitungen illegaler Adoptionspraktiken im Gange. In Schottland führten die Untersuchungen beispielsweise zu einer Entschuldigung der Regierung bei adoptierten Menschen und ihren leiblichen Eltern.¹⁷ Bei der historischen Aufarbeitung der nationalen Adoptionspolitiken und -praktiken respektive der Inlandsadoptionen liegt der Fokus bisher zumeist auf der Stigmatisierung und rechtlichen Diskriminierung der ledigen Mütter und ihrer unehelichen Kinder sowie den prekären Lebensumständen und Zwangsmomenten bei der Adoptionsfreigabe von Kindern politischer Dissident:innen oder indigener Bevölkerungsgruppen.¹⁸

Historische Studien zu Adoption in der Schweiz

Auch in der Schweiz sind Adoptionen erst seit Kurzem vermehrt Gegenstand der historischen Forschung.¹⁹ Dies ist erstaunlich, da die historische Aufarbeitung der schweizerischen Kinder- und Jugendhilfe seit über einem Jahrzehnt intensiv vorangetrieben wird.²⁰ Die Adoption ist als unumkehrbare Form der Fremdplatzierung von Kindern und Jugendlichen nicht nur eng mit der Thematik des Heimwesens und der Pflegefamilien, sondern bis in die 1980er-Jahre auch mit der Geschichte der administrativen Versorgung respektive der fürsorgelichen Zwangsmassnahmen verwoben.²¹ Trotzdem spielte die Adoption als staatlich gerahmter Akt der Familienauflösung und -neubildung bei diesen Untersuchungen bisher nur eine marginale Rolle. Allerdings ergaben sich aus diesen Forschungsprojekten kritische Fragen zu Adoptionspraktiken. Seit Ende des letzten Jahrzehnts gerieten Auslands- und zunehmend auch Inlandsadoptionen vermehrt in den Fokus historischer Forschung – nicht zuletzt im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms NFP 76.²² Systematische Untersuchun-

16 Committee investigating intercountry adoption, 2021; Hitzer/Stuchtey: Brennglas Adoption, 2022; Denéchère/Macedo: Pratiques illicites, 2023.

17 FAZ: Schweden überprüft internationale Adoptionen, 2021; BBC: Forced adoption, 2023.

18 Warnecke: Zwangsadoptionen, 2009; Lerch: Zwangsadoption, 2014; Smith Rotabi: Child Adoption and War, 2014; Cantwell: Sale of Children, 2017; Marre/Gaggiotti: Irregular adoptions, 2021; Arp: Schatten, 2022; Businger et al.: «Kann es nicht bei sich haben», 2022; House of Commons/House of Lords: Violation of Family Life, 2022; Walhout et al.: Hostages, 2021; Denéchère/Macedo: Pratiques illicites, 2023.

19 Lengwiler et al.: Bestandsaufnahme, 2013; Bitter: Vermittlerin, 2018; Abraham et al.: Forschungs- und Quellenstand, 2020; Bitter et al.: Sri Lanka, 2020; Macedo: Choisir les enfants, 2020; Droux/Czáka: Desire, 2021; Businger et al.: «Kann es nicht bei sich haben», 2022; Berthet/Falk: Sri Lanka, 2022; Ramsauer et al.: Illegale Adoptionen, 2023; Bühler/Businger/Ramsauer: Revision des Adoptionsrechts, 2024; Bühler/Ramsauer/Businger: Zwang, 2024; Abraham et al.: Mutter unbekannt, 2024; Bühler et al.: Adoptionen in Zwangssituationen, 2025.

20 Ramsauer: Verwahrlost, 2000; Hauss/Ziegler: Helfen, 2010; Furrer et al.: Fürsorge und Zwang, 2014; Jenzer: Dirne, 2014; Hauss et al.: Fremdplatziert, 2018; Ziegler et al.: Erinnerung, 2018; Businger/Ramsauer: Goldene Freiheit, 2019; Janett: Verwaltete Familien, 2022.

21 Leuenberger/Seglias: Geprägt fürs Leben, 2015; Galle: Kindswegnahmen, 2016; Businger et al.: «Kann es nicht bei sich haben», 2022; UEK Administrative Versorgungen: Organisierte Willkür (Vol. 10), 2019.

22 Abraham et al.: Forschungs- und Quellenstand, 2020; Bühler et al.: Adoptionen in Zwangssituationen, 2023.

gen zu Auslandsadoptionen gibt es bisher – abgesehen von Adoptionen aus Sri Lanka²³ und Indien²⁴ – allerdings kaum, obwohl die Schweiz seit 1997 die UN-Kinderrechtskonvention und seit 2003 das Haager Adoptionsübereinkommen umsetzt.²⁵ Beide Übereinkommen streben einen besseren Schutz von im Ausland adoptierten Kindern an. Die Schweiz hat sich mit der Ratifizierung verpflichtet, das Recht des Kindes auf Kenntnis seiner Abstammung umzusetzen.

Frühere illegale Praktiken bei internationalen Adoptionsvermittlungen führen jedoch auch heute noch zu einem konkreten Problem: Viele adoptierte Menschen können ihre Herkunft im Erwachsenenalter aufgrund gefälschter oder fehlender Akten nicht ermitteln.²⁶ Im humanwissenschaftlichen Diskurs wird bereits seit den 1980er-Jahren die eminente Bedeutung des Wissens um die eigene Herkunft für die Identitäts- beziehungsweise die Persönlichkeitsentwicklung adoptierter Menschen betont.²⁷ Die Adoptionsproblematik stellt heute in der Schweiz zwar keine historiografische «terra incognita» mehr dar, wie Lengwiler et al. noch 2013 feststellten, aber es bestehen noch immer zahlreiche Forschungslücken zu Adoptionsdiskursen und -praktiken, zu biografischen Auswirkungen auf adoptierte Menschen und ihre leiblichen Eltern sowie zur Herkunftssuche.²⁸

Sozialwissenschaftliche Studien

In der sozialwissenschaftlichen Forschung zu Adoptionen aus dem In- und Ausland fällt auf, dass das Forschungsfeld mit der längsten Tradition einen eher gesundheitswissenschaftlichen und defizitorientierten Blick einnimmt. Ein relevantes Ziel dieser Herangehensweise ist es, Problemlagen und Herausforderungen von adoptierten Menschen zu erkennen und deren Widerstandsfähigkeit zu stärken. Dabei gibt es vier Forschungsbereiche, die sich unter anderem mit psychischen Auffälligkeiten und/oder Krankheiten bei adoptierten Kindern beschäftigen: 1) Die psychosoziale Situation der adoptierten Kinder und der Einfluss der Adoptiveltern auf deren Verhalten.²⁹ 2) Erfahrungen von Stigmatisierung und Mobbing sowie die Auswirkungen davon auf das adoptierte Kind und seine Identität. Hierbei werden häufig auch mögliche Bewältigungs-

23 Bitter: Vermittlerin, 2018; Bitter et al.: Sri Lanka, 2020; Berthet/Falk: Sri Lanka, 2022. Vgl. beispielsweise auch Bühler/Businger/Ramsauer: Revision des Adoptionsrechts, 2024; Bühler/Ramsauer/Businger: Zwang, 2024.

24 Abraham et al.: Mutter unbekannt, 2024.

25 UN-KRK, 1989; BG-HAÜ, 2001.

26 UN, General Assembly: Sale of children, 2016/2017; Cantwell: Sale of Children, 2017; Hitzer: Who Am I, 2022; Villanueva O'Driscoll et al.: Transnational Adoption, 2022.

27 SSI: Adoptionen, 2000; Cottier: Adoptionsdreieck, 2002; Pfaffinger: Formen der Adoption, 2007; Schwenger/Bachofner: Familienbilder, 2009; Steck: Adoption, 2009; Wiesner-Berg: Anonyme Kindesabgabe, 2009.

28 Lengwiler et al.: Bestandsaufnahme, 2013, S. 51; Gabriel/Keller: Zürcher Adoptionsstudie, 2013; Abraham et al.: Forschungs- und Quellenstand, 2020; Businger et al.: «Kann es nicht bei sich haben», 2022; Ramsauer et al.: Illegale Adoptionen, 2023.

29 Holmgren et al.: Behavioral and emotional adjustment, 2020, S. 252–266; Liskola et al.: Temperamental Characteristics, 2022.

strategien untersucht.³⁰ 3) Das Wissen über den Adoptionsstatus, der Umgang damit und die Auswirkungen davon auf die adoptierten Menschen, wie psychiatrische Diagnosen, Drogenmissbrauch und psychosomatische Symptome.³¹ 4) Die Untersuchung bestimmter psychischer Störungen wie Bindungsstörungen, Depressionen, Traumata oder Aufmerksamkeitsdefizit/Hyperaktivitätsstörungen (ADHS) bei adoptierten Kindern.³² Eine Metaanalyse zur psychischen Gesundheit von international adoptierten Menschen mit insgesamt über 25 000 Teilnehmenden zeigte zum Beispiel, dass diese im Vergleich zu Kindern, die bei ihren leiblichen Eltern aufwachsen, häufiger Verhaltensprobleme aufweisen – allerdings mit eher geringer Effektstärke.³³ Edmund Sonuga-Barke führte eine Studie durch, welche die psychische Gesundheit von adoptierten Personen über einen längeren Zeitraum erforscht.³⁴ Weitere Untersuchungen haben diese Forschung vertieft.³⁵ Eine Längsschnittstudie³⁶ verweist jedoch darauf, dass die «elterliche Wärme» der Adoptiveltern ungünstige Kindheitserfahrungen mildern und somit internalisierende Symptome und externalisierende Probleme reduzieren kann. Nebst den belastenden Vorerfahrungen der Kinder stellen insbesondere auch die Bewältigungskompetenzen der Eltern relevante Faktoren für kindliches Wohlergehen und die Entwicklung der adoptierten Kinder dar. So verstärken sich Belastungen von Kindern und Eltern gegenseitig, wodurch positive Interaktionen erschwert werden können. In der Längsschnittstudie von Bovenschen et al.³⁷ nahmen 94,8 Prozent der Adoptivfamilien fachliche Unterstützung wahr. Diese hohe Zahl kann nicht einzig durch die höheren Belastungen der Kinder oder eine höhere Sensibilität für den Hilfebedarf des Kindes erklärt werden. Der Unterstützungsbedarf ergibt sich viel mehr aus den besonderen Familiensituationen, die vom ganzen Familiensystem eine angemessene Ausgestaltung von Kontakt und Informationsaustausch zur Herkunftsfamilie des Kindes verlangen³⁸ und diverse Unsicherheiten in Bezug auf Gespräche über die Adoption und das Adoptiertsein hervorbringen können³⁹. Nebst der Beziehungsqualität zu den Eltern werden Bedeutung und Qualität von Peer-Beziehungen als wichtiges Interventions- und Präventionsgebiet erfasst.⁴⁰ Eine grosse Metaanalyse erkannte hier, dass adoptierte Kinder

30 Bendo et al.: Stigma: Representations, 2021, S. 1–17; Ferrari et al.: Bullying victimization, 2022.

31 Corral: Psychological Adjustment, 2021, S. 527–535.

32 Vgl. Maite/Palacios/Minnis: Attachment Disorder, 2021; Samuels: Epistemic trauma, 2021.

33 Juffer/van IJzendoorn: Behavior Problems, 2005, S. 2.

34 Sonuga-Barke: Child-to-adult neurodevelopmental, 2017.

35 Villanueva O'Driscoll/Jaspers/Vanspauwen: Impact of Malpractices, 2022.

36 Anthony/Paine/Shelton: Adverse Childhood Experiences, 2019, S. 1–16.

37 Bovenschen/Hornfeck/Kappler: Relations between Children's and Parents' Behavior in Adoptive Families, 2023; Kappler/Hornfeck/Bovenschen: Wohlbefinden und Belastungen von Adoptivfamilien, 2022.

38 Zum Beispiel Dunbar/van Dulmen/Ayers-Lopez/Berge/Christian/Gossman/Henney/Mendenhall/Grotevant/McRoy: Processes linked to contact changes in adoptivekinship network, 2006.

39 Balenzano/Coppola/Cassibba/Moro: Pre-adoption adversities and adoptees' outcomes, 2018.

40 Vgl. Sanchez-Sandoval/Melero/Lopez-Jimenez: Well-Being in Adult Domestic Adoptees, 2019; Pace et al.: Attachment patterns, 2019.

im Vergleich zu Kindern, die bei ihren biologischen Eltern aufgewachsen sind, grössere Schwierigkeiten haben, Beziehungen aufzubauen.⁴¹

Internationale Forschungen verweisen zudem auf die hohe Relevanz des Wissens um das eigene Adoptiertsein für die Entwicklung einer sogenannten «Adoptividentität» als Teil der Identität.⁴² Diverse Formen von Nichtwissen oder Geheimnissen können das Familienklima hingegen belasten und die Identitätsentwicklung der Kinder behindern.⁴³ Das Wissen über die eigene Herkunft ist eng mit der Frage der Zugehörigkeit verbunden, wobei biografisches Wissen und offene Kommunikation wichtige Faktoren darstellen.⁴⁴ In welchem Alter ein Kind über seine Adoption informiert wird, wird in Studien als bedeutsam besprochen.⁴⁵ So zeigt die Forschung von Baden et al., dass eine späte Aufklärung über die Adoption – nach dem dritten Lebensjahr – zu erhöhtem Stress und geringerer Lebenszufriedenheit führen kann.⁴⁶ Die Suche nach den eigenen Wurzeln und die Frage nach Zugehörigkeit sind weitere wichtige Wendepunkte im Leben adoptierter Personen. Die Wiederbegegnung mit den leiblichen Eltern oder einem Elternteil kann eine langwierige Suche abschliessen und Adoptierten dabei helfen, wichtige Fragen zu Identität und Zugehörigkeit zu klären. Für Adoptiveltern kann die Suche der adoptierten Kinder nach ihren Herkunftsfamilien jedoch herausfordernd sein, da sie mit widersprüchlichen Gefühlen einhergeht.⁴⁷ Die Verwendung sozialer Medien als neue Form der Konfrontation bei der Herkunftssuche kann bei Herkunftseltern wie auch bei adoptierten Menschen zu Gefühlen der Angst und Bedrohung führen. Bei offenen Adoptionsverfahren spielt die Suche nach der Herkunft hingegen eine weniger einschneidende Rolle, da viele Fragen zumeist bereits geklärt sind oder das Konzept von Eltern- und Verwandtschaft erweitert wurde.⁴⁸ Insgesamt kann eine «strukturelle Offenheit», sprich das Ermöglichen von Informationsaustausch und/oder Kontakten, für alle an der Adoption beteiligten Personen förderlich sein.⁴⁹ Diese muss aber gepaart sein mit einer «kommunikativen Offenheit»; das heisst mit der Bereitschaft der Adoptiveltern und weiterer Bezugspersonen, das Thema Adoption im familiären Kontext zu erkunden und die Verbindungen des Kindes zu zwei Familien anzuerkennen und zu unter-

41 De Luca/Claxton/van Dulmen: *Peer Relationships*, 2018, S. 796.

42 Brodzinsky/Palacios: *The Adopted Child*, 2023; Dozier/Rutter: *Challenges to the Development of Attachment*, 2016.

43 Krastuber/Koenig Kellas: *The Relationship between Adoption Entrance Narratives and Adoptees' Self-Concept*, 2011.

44 Martín/Corral: *Communication About Origins*, 2022, S. 1628.

45 Hitzer: *Who am I*, 2022, S. 278.

46 Vgl. Baden et al.: *Delaying Adoption Disclosure*, 2019.

47 Carste: *Adoption Reunions*, 2000; Koskinen/Böök: *Searching for the Self*, 2019; Cordella et al.: *The Search for Origins*, 2022.

48 Costa/Gubello/Tasker: *Relationships*, 2021, S.1.

49 Bränzel: *Offenheit von Adoptionen*, 2019.

stützen.⁵⁰ In solchen und ähnlichen Studien zu Erfahrungen und zur (inter)subjektiven Bedeutung von Herkunftssuche oder Zugehörigkeit finden häufig auch biografisch-narrative Ansätze Verwendung. Das Ziel der biografisch-narrativen Forschung besteht dabei nicht nur darin, bisher wenig beachteten Phänomenen und Gruppen «eine Stimme» zu verleihen, sondern auch tiefgründige und ausdifferenzierte Darstellungen von Phänomenen zu generieren.⁵¹

Bislang wurde in der internationalen und nationalen Adoptionsforschung die Perspektive der leiblichen Eltern, die ihr Kind zur Adoption freigegeben haben oder freigegeben mussten, im Vergleich zu anderen Beteiligten nur marginal berücksichtigt.⁵² Die Sicht der leiblichen Väter wurde dabei noch weniger beachtet als die der leiblichen Mütter. Ursächlich hierfür könnten essenzialistische Vorstellungen sein, durch welche Mütter innerhalb der Adoptionstriade in den Fokus gerückt werden. In der Adoptionspraxis kann dies dazu führen, dass leibliche Väter ausgeschlossen bleiben und unter Umständen nichts von ihrer Vaterschaft erfahren.⁵³

Sozialwissenschaftliche Studien zu Adoption in der Schweiz

Die gesundheits- und sozialwissenschaftliche Erforschung der Adoption in der Schweiz ist bisher nicht sehr umfangreich: Während die Zürcher Adoptionsstudie vor allem internationale Adoptionen im Längsschnitt erforschte, liegen die wenigen vergleichbaren Projekte zur Inlandsadoption bisweilen Jahrzehnte zurück.⁵⁴ Gudrun Witschi-Hürsch zeigte im Jahre 1960, dass Kinder, die ihre leiblichen Eltern nicht kennengelernt hatten, im Unterschied zu denen, die sie kannten, ihren Adoptiveltern gegenüber gleichgültiger und weniger beziehungsinteressiert waren.⁵⁵ Denise Spring-Duvoisin kam in ihrer Studie mit 282 adoptierten Jugendlichen zu dem Ergebnis, dass Erinnerungen an das Herkunftsland nicht nur vom Alter abhängig sind. Zudem äusserte die Mehrheit der Jugendlichen, die ihr Herkunftsland nie bereist hatten, den Wunsch, dies eines Tages nachzuholen. Eine Minderheit davon berichtete jedoch auch von Ängsten vor möglichen Enttäuschungen – etwa in Bezug auf das, was sie im Herkunftsland antreffen könnten, oder in Bezug darauf, mit den Adoptiveltern offen über ihre Herkunftssuche sprechen zu können.⁵⁶ Marie-Françoise Lückerbabel schliesslich verwies in ihrer Studie auf die grossen Herausforderungen und Hürden der Eignungskklärung bei den damals zunehmenden internationalen Adoptionen.⁵⁷ Aktuell sei auf Studien des Nationalen Forschungspro-

50 Bovenschen/Hornfeck/Kappler: Relations between Children's and Parents' Behavior in Adoptive Families, 2023; Kappler/Hornfeck/Bovenschen: Wohlbefinden und Belastungen von Adoptivfamilien, 2022.

51 Goode: Dilemma of voice, 2018, S. 83.

52 Hoksbergen et al.: Adoptionsviereck, S. 47; 2006; Abraham et al.: Forschungs- und Quellenstand, 2020.

53 Baxter et al.: Birth Mothers, 2012, S. 75.

54 Gabriel/Keller: Zürcher Adoptionsstudie, 2013; 2014; 2018; 2020.

55 Witschi-Hürsch: Erfahrungen mit Adoption von Pflegekindern, 1960.

56 Spring-Duvoisin: L'adoption internationale, 1986.

57 Lückerbabel: Auslandsadoption und Kinderrechte, 1991.

gramms NFP 76 verwiesen, die sozialwissenschaftliche Elemente – wie Analysen von Interviews mit Betroffenen – beinhalten.⁵⁸

1.2. Methodik und Forschungsdesign

Methodik und Design der Aktenanalyse in den Archiven

Das vorliegende, vom SNF geförderte Forschungsprojekt «Domestic Adoption in Switzerland: continuities, changes, and outcomes of irreversible family placements in the 20th and 21st century» wurde in Kooperation mit der gemeinnützigen Organisation Pflege- und Adoptivkinder Schweiz (PACH) durchgeführt. Aufgrund der Kooperation hatte das Forschungsteam den Erstzugriff auf die Akten der drei grossen Adoptionsvermittlungsstellen der Deutschschweiz von 1922 bis 2017, die von PACH dem Staatsarchiv Zürich übergeben wurden. Bei der Analyse der Adoptionsakten dieser drei Vermittlungsstellen – der Unentgeltlichen Kinderversorgung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins (SGF),⁵⁹ der Schweizerischen Privaten Mütter- und Kinderfürsorge Rapperswil (VSMA)⁶⁰ und der Schweizerischen Fachstelle für Adoption (SFA)⁶¹ – kamen quantitative und qualitative Methoden zum Einsatz. Im Fokus standen Akten der Vermittlungsstellen, die anhand der folgenden sieben Stichjahre ausgewählt und quantitativ ausgewertet wurden, wobei aufgrund der geringen Anzahl Akten in den 1920er-Jahren mehrere Jahre erhoben wurden: 1922–1927, 1950, 1965, 1976, 1984, 1993 und 2017.⁶² Für die statistische Vollerhebung und Auswertung der insgesamt 621 Adoptionsakten (N) der drei Vermittlungsstellen aus den oben genannten Stichjahren wurde die Statistiksoftware IBM SPSS Statistics verwendet. Die Fallakten wurden anhand eines 81 Variablen umfassenden Codebuchs⁶³ (unter anderem

58 Bühler et al.: Revision des Adoptionsrechts, 2024.

59 StAZH Z 797, Z 875: Beratungsstelle für Adoption des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins SGF, 1922–2015 (Bestand).

60 StAZH Z 798, Z 829, Z 876: Verein Schweizerische Private Mütterberatung und Adoptivkinder-Vermittlung VSMA, 1953–2015 (Bestand).

61 StAZH Z 799, Z 877, Z 944: Schweizerische Fachstelle für Adoption SFA, 1974–2019 (Bestand).

62 Die sieben Stichjahre wurden aus verschiedenen Dekaden ausgewählt, in denen es wichtige gesellschaftliche und rechtliche Veränderungen gab. 1922 nahm die Adoptionsvermittlungsstelle des SGF ihre Tätigkeit auf. Aufgrund der wenigen Fallakten aus diesen Jahren wurden auch Akten der Jahre 1924–1927 statistisch erfasst. Die Stichjahre 1950 und 1965 fallen in die Blütezeit des Ehe- und Familienmodells, das mit hohen Fallzahlen bei den Inlandadoptionen einherging. 1973 trat das neue Adoptionsrecht in Kraft und 1978 das revidierte Kindesrecht, das eheliche und uneheliche Kinder gleichstellte. In den frei gewählten Stichjahren 1976 und 1984 waren damit wichtige rechtliche Änderungen zur Stärkung des Kindeswohls in Kraft. Das Stichjahr 1993 fällt in die Zeit des «Haager Übereinkommens vom 29. Mai 1993 über den Schutz von Kindern und die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der internationalen Adoption». Das Stichjahr 2017 ist das letzte Jahr vor Inkrafttreten des revidierten Adoptionsrechts 2018.

63 Bei den behördlichen Begründungen für eine Adoption wurde an die bereits bestehende Studie von Businger/Ramsauer: Fremdplatziert, 2019, angeknüpft, welche unter anderem vormundschaftliche Begründungen für eine Fremdunterbringung in einer sozialpädagogischen Einrichtung im 20. Jahrhundert untersucht hat. Diese Begründungen wurden bei der Sichtung der Adoptionsakten sukzessive

zum Adoptionsprozess, zum adoptierten Kind, zu den Adoptiveltern, zu den Herkunftseltern und zu den behördlichen Begründungen) erfasst und mittels deskriptiver Statistik ausgewertet. Da für das Stichjahr 2017 insgesamt nur fünf Fallakten vorhanden sind, ist dieses Stichjahr nicht Teil der statistischen Untersuchung.

Ergänzend wurden 45 Falldossiers der drei Adoptionsvermittlungsstellen qualitativ respektive historisch-kritisch und diskursanalytisch ausgewertet.⁶⁴ Dafür wurde ein Erfassungs- und Analyseraster entwickelt, das den gesamten Adoptionsprozess hinsichtlich beteiligter Akteur:innen (Vermittlungsstellen, Beistände und Vormund:innen sowie weitere behördliche, private und para-staatliche Akteur:innen), Veränderungen im Fallverlauf (Wendepunkte, Massnahmen, Zwangsmomente) sowie das behördliche Sprechen über Adoption (beispielsweise anhand von Schlüsselzitate aus den Akten) abbildet. Bei der Auswahl der 45 Fallakten wurde darauf geachtet, mittels minimaler und maximaler Kontrastierung eine möglichst grosse Bandbreite von Adoptionen abzubilden und theoretische Sättigung zu erreichen.⁶⁵ Bei acht dieser insgesamt 45 ausgewerteten Fallakten der Vermittlungsstellen wurde das Pflegeverhältnis vor dem Vollzug der Adoption aufgelöst. Bei der Untersuchung dieser Fälle stand die Frage im Zentrum, weshalb die geplanten Adoptionen nicht durchgeführt wurden.⁶⁶

Gemäss dem Prinzip des Föderalismus und der Subsidiarität lag die Anordnung, der Vollzug und die Aufsicht über die Adoptionen in der Schweiz in kantonaler und kommunaler Kompetenz und wurde in den jeweiligen kantonalen Einführungsgesetzen zum ZGB geregelt.⁶⁷ Um die divergierenden kantonalen Verfahrensabläufe und Praktiken zu untersuchen, sind 53 Adoptionsfälle aus den Kantonen Zürich, Luzern, Genf und Waadt qualitativ ausgewertet worden. Anhand dieser Kantonsauswahl werden nicht nur urbane, sondern auch ländliche Gebiete sowie die deutsch- und französischsprachige Schweiz in den Blick genommen. Auch hier kam das erwähnte Erfassungs- und Analyseraster zum Einsatz; die Aktenauswahl orientierte sich an der minimalen und maximalen Kontrastierung der Fallakten. Während im Stadtarchiv Zürich insgesamt 23 Fallakten der Amtsvormundschaft der Stadt Zürich analysiert wurden,⁶⁸ konnten im Staatsarchiv Luzern und dem Archiv der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB) der Stadt

erweitert; zugleich spielten gewisse Begründungen, die für eine Fremdunterbringung wichtig waren, bei Adoptionsprozessen keine Rolle. Ausführlicher dazu vgl. Kapitel 4.

64 Vgl. beispielsweise Jordan: *Geschichtswissenschaft*, 2018; Landwehr: *Historische Diskursanalyse*, 2009; Lengwiler: *Praxisbuch Geschichte*, 2011; Bühler et al.: *Ordnung*, 2019.

65 Vgl. zur theoretischen Sättigung beispielsweise Przyborski/Wohlrab-Sahr: *Forschungsdesigns für die qualitative Sozialforschung*, 2014, S. 126 f.

66 Vgl. insbesondere Unterkapitel 3.3 des vorliegenden Buches.

67 Vgl. Kapitel 2 und Unterkapitel 3.1 des vorliegenden Buches.

68 Vgl. zur Verteilung der Fallakten auf die einzelnen Stichjahre und die Signaturen der Archivbestände Unterkapitel 3.1 (Abschnitt zum Adoptionswesen im Kanton Zürich).

Luzern neun Adoptionsdossiers ausgewertet werden.⁶⁹ In den Staatsarchiven der Kantone Genf und Waadt wurden insgesamt 21 Fallakten erhoben und analysiert.⁷⁰ Die Adoptionsfallakten aus den oben genannten Archiven wurden durch eine Vielzahl von zusätzlich ausgewerteten, gedruckten und ungedruckten Quellen sowie der relevanten Forschungsliteratur kontextualisiert.⁷¹ Um das behördliche Sprechen über Adoption zu analysieren und den Adoptionsdiskurs sowie die Aushandlungsprozesse rund um die Adoptionsgesetzgebung auf eidgenössischer Ebene nachzuzeichnen, konnten auch Bestände aus dem Schweizerischen Sozialarchiv und dem Schweizerischen Bundesarchiv herangezogen werden.⁷²

Es muss an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass die ausgewerteten Fallakten eine einseitige, behördliche Sicht auf die Adoption und die Betroffenen wiedergeben. Die Behördenvertreter:innen und die Mitarbeiter:innen der Adoptionsvermittlungsstellen entschieden, was ihnen als dokumentationswürdig erschien. Es ist davon auszugehen, dass es in den Akten bewusste Auslassungen gibt. Hierbei stellte sich die Frage, worüber in den Akten berichtet und worüber nicht respektive nur zwischen den Zeilen gesprochen wurde – wie zum Beispiel über behördlichen Druck oder Zwang im Zusammenhang mit Adoptionsfreigaben. Die Behörden entschieden zudem, mit welchen Begriffen sie die Lebenswelten der Betroffenen umschrieben. Stigmatisierung und moralisierende Beschreibungen von Menschen, die dem bürgerlichen Familienideal nicht entsprachen, traten in den eingesehenen Adoptionsakten in hoher Zahl auf. Dem kritischen Umgang mit der Behördensprache haben wir daher besonderes Gewicht beigemessen.⁷³ Darüber hinaus sei hier noch explizit darauf verwiesen, dass alle Akten direkt im Archiv anonymisiert wurden, um keine Daten aus dem Archiv zu tragen, die Rückschlüsse auf Personen oder Orte zulassen.

69 Vgl. zur Verteilung der Fallakten auf die einzelnen Stichjahre und die Signaturen der Archivbestände Unterkapitel 3.1 (Abschnitt zum Adoptionswesen im Kanton Luzern).

70 Vgl. zur Verteilung der Fallakten auf die einzelnen Stichjahre und die Signaturen der Archivbestände Unterkapitel 3.1 (Abschnitte zum Adoptionswesen der Kantone Genf und Waadt).

71 Vgl. beispielsweise: AEG Archives privées 92.110.96 (1): Séminaires sur les problèmes suisses d'adoption organisés par la Conférence nationale suisse de Service Social, 1ère séminaire tenu à Lucerne du 18 au 20 avril 1963; AEG Archives privées 92.110.96 (2): Séminaires sur les problèmes suisses d'adoption organisés par la Conférence nationale suisse de Service Social, 2e séminaire tenu à Weggis (Lucerne) du 19 au 21 juin 1969 sur la révision du droit suisse sur l'adoption et documentation; Botschaft des Bundesrates vom 12. 5. 1971 (Adoption und Art. 321 ZGB); Protokolle der Bundesversammlung, Ständerat, 3. Sitzung vom 1. 12. 1971; Protokolle der Bundesversammlung, Nationalrat, 5. Sitzung vom 26. 4. 1972; StArZh V.B.b.43.:1.: Stadtrat Zürich, Geschäftsberichte, 1859–2018. Vgl. auch die Bibliografie des vorliegenden Buches.

72 Vgl. beispielsweise BAR E2210.5-02#1970/17#111*: Etude sur l'adoption, 1952; BAR E4001E#1985/152#38*: Adoptionsrecht, 1972–1978; BAR E4110B#1990/72#50*: Revision der Bestimmungen des ZGB über das Familienrecht: K. Expertenkommission (K.VIII.–K.XII.), 1949–1974; BAR E4160D#D.12: Adoptionsrecht; SozArch KS 34/122: Eltern- u. Kinderrecht, Jugendrecht bis 1959; SozArch KS 362/32a: Fürsorge für Kinder u. Jugendliche; SozArch QS 24.42: Elternrecht u. Kinderrecht, Jugendrecht; SozArch QS 67.3: Pflegekinder, Adoptivkinder, Waisenkinder.

73 Vgl. beispielsweise Bühler et al.: Ordnung, 2019; Kaufmann/Leimgruber: Was Akten bewirken können, 2008.

Tabelle 1: Verteilung des Samples nach Dekaden

Adoptionsjahr	adoptierte Menschen: Deutschschweiz (DCH) / Romandie (FCH) N=55 (41f & 14m)		leibliche Eltern: Deutschschweiz (DCH) / Romandie (FCH) N=17 (15f & 2m)	
	DCH	FCH	DCH	FCH
1940er	3	1	0	0
1950er	6	1	0	0
1960er	11	2	3	1
1970er	13	4	7	0
1980er	5	3	6	0
1990er	5	1	0	0
Total	43	12	16	1

Methodik und Design der biografisch-rekonstruktiven Interviews

In Ergänzung zum historischen Zugang wurden 72 biografisch-narrative Interviews nach dem Biografieverständnis von Gabriele Rosenthal geführt.⁷⁴ Dabei handelt es sich um 55 Interviews mit adoptierten Menschen und 17 Interviews mit leiblichen Eltern. Das Sample von adoptierten Menschen und leiblichen Eltern lässt sich wie folgt beschreiben:

- Adoptierte Menschen: Es nahmen 55 Personen teil, die zwischen 1940 und 2000 in der Schweiz adoptiert wurden. Der Zeitraum wurde bis zum Jahr 2000 beschränkt, um ausschliesslich erwachsene Interviewpartner:innen zu befragen (erste Interviews fanden ab 2018 statt). Das Höchstalter der interviewten Personen betrug 79 Jahre, die jüngste interviewte Person war 21 Jahre alt. 43 befragte adoptierte Menschen stammten aus der Deutschschweiz, 12 aus der Romandie (vgl. Tab. 1).
- Leibliche Eltern: Es wurden insgesamt 17 leibliche Eltern befragt, die zwischen 1961 und 2000 ihr Kind zur Adoption freigaben oder dazu gezwungen wurden. 16 befragte leibliche Elternteile kamen aus der Deutschschweiz, einer aus der Romandie (vgl. Tab. 1).

Die Geburtsjahre der adoptierten Menschen reichen von 1944 bis 1997. Im Durchschnitt wurden sie nach 2,5 Jahren Aufenthalt in der neuen Familie adoptiert. Es besteht eine ungleiche Verteilung der Geschlechter bei den adoptierten Menschen und den leiblichen Eltern, wobei die Diskrepanz bei den befragten leiblichen Eltern besonders ausgeprägt ist: 15 davon sind Mütter und nur zwei davon Väter. Von den interviewten adoptierten Menschen sind 41 weiblich und 11 männlich. Alle Interviews wurden für die Analysen wortwörtlich transkribiert⁷⁵ und nach der Grounded-Theory-Methode ausgewertet. Das Ziel dieser Methode besteht darin, eine Theorie auf der Grundlage der erhobenen Daten zu

⁷⁴ Rosenthal: Lebensgeschichte, 1995; Rosenthal: Biografie, 2015.

⁷⁵ Für die vorliegende Publikation wurden alle Ausschnitte aus den Interviews zur besseren Leserfreundlichkeit in hochdeutsche Schriftsprache übersetzt. Längere Pausen und das Abbrechen von Sätzen/Wörtern wurden beibehalten.

generieren. Barney G. Glaser und Anselm L. Strauss gehen davon aus, dass die meisten Hypothesen und Konzepte nicht direkt aus den Daten abgeleitet werden können, sondern durch einen kontinuierlichen Forschungsprozess, bei dem die Daten systematisch in Beziehung gesetzt werden, entwickelt werden müssen.⁷⁶ Hierfür wurden im Anschluss die wortwörtlich transkribierten Interviews⁷⁷ mit einer QDA-Software kodiert. Auf die Codierung folgte die Kategorisierung. Diese wurden mithilfe von vertieften Fallanalysen zuerst erfahrungsbezogen konkretisiert und anschliessend anhand des Codierparadigmas intersubjektiv abstrahiert (siehe Kapitel 5.1). Letzteres stellt einen zentralen Schritt der Analyse mit Analysekategorien aus dem iterativen Prozess der Grounded Theory dar. Bereits bei der Transkription der Interviews wurden alle Personen- und Ortsnamen anonymisiert und die Audiodateien der Gespräche nach Studienabschluss gelöscht, um der Sensibilität der Daten Rechnung zu tragen.

Methode und Design der Synthese von Aktenanalyse und Biografien

Die Mehrebenenanalyse von Andreas Walther fungiert als methodologische Orientierung bei der Zusammenführung des historischen und biografischen Zugangs.⁷⁸ Ziel dieses analytischen Modells ist es, die Interaktion zwischen Individuen und Konfigurationen – beispielsweise zwischen den Biografien und den in Akten erkennbaren Praktiken – auf verschiedenen Ebenen zu verstehen. Dabei liegt der Fokus auf den qualitativen Aspekten der Beziehungen zwischen Mikro-, Meso- und Makroebene, um langfristige Ergebnisse im Entscheidungsprozess der Adoption zu verstehen (vgl. Abb. 1). Dieses analytische Modell ermöglicht eine differenzierte Verortung und anschliessende Triangulation der unterschiedlichen Daten und Perspektiven und betont die Verbindungspunkte zwischen den Ebenen. Während, wie oben beschrieben, diverse Daten gesammelt und unabhängig analysiert wurden, wurden diese fortlaufend im Rahmen von Auswertungssitzungen in Beziehung zueinander gesetzt, um bedeutungsvolle Muster zu identifizieren.⁷⁹ Diese Muster helfen dabei, das Zusammenspiel mehrdimensionaler Einflüsse auf die Biografien von adoptierten Menschen und deren leibliche Eltern, wie Zeit, Ort und soziale Akteur:innen, zu verstehen. Die Mehrebenenanalyse wurde bisher vor allem in der quantitativen Forschung als erweiterte Regressionsanalyse eingesetzt, findet aber auch in qualitativen Forschungsprojekten⁸⁰ und klassischen Studien zu Institutionen und Lebensläufen Anwendung.⁸¹ Die Analyse basiert auf

76 Glaser/Strauss: Grounded, 1967; Strauss/Corbin: Grounded, 1998.

77 Przyborski/Wohlrab-Sahr: Transkriptionsregeln, 2013, S. 169.

78 Walther: Transition System, 2012.

79 Helsper/Hummrich/Kramer: Qualitative Mehrebenenanalyse, 2010, S. 128.

80 Parreira do Amaral/Walther: Educational Trajectories, 2016; Walther: Transition System, 2012.

81 Leisering/Müller/Schumann: Institutionen und Lebensläufe, 2001.

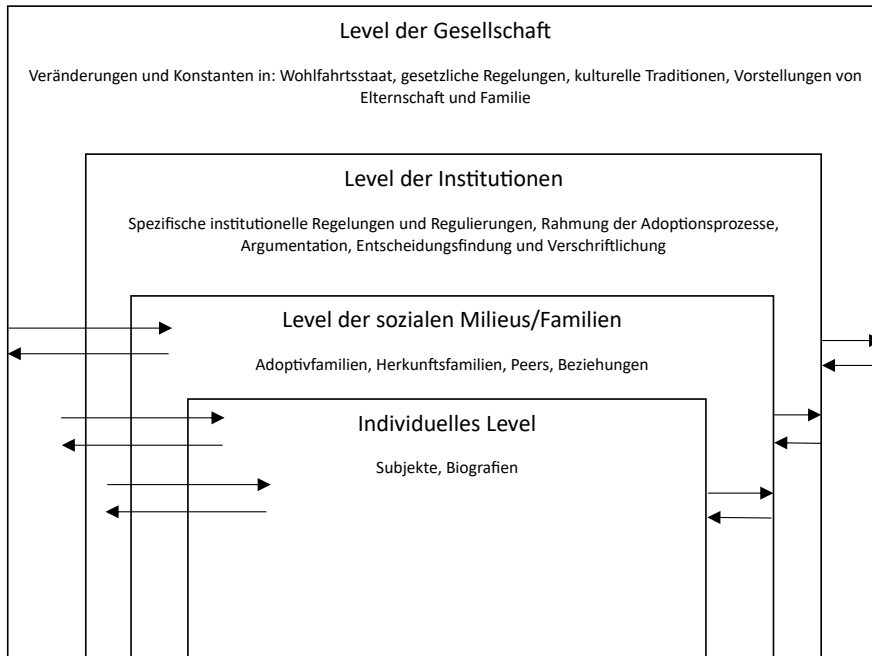


Abbildung 1: Interaktionsebenen (Adaption des «Modells für Multi-Level-Analysen»)⁸²

empirischen Daten und verwendet hierbei keine theoretisch-konzeptionellen Konstrukte. Durch die Betrachtung der Mikro-, Meso- und Makroebene können vielfältig verschriftlichte Praktiken und erzählte Biografien berücksichtigt und zueinander in Bezug gesetzt werden, um ein empirisch fundiertes Modell der Interdependenzen von Adoptionen in der Schweiz zu entwickeln.⁸³ Besonderes Augenmerk liegt dabei auf den Interaktionen zwischen folgenden Ebenen, die hier in ihren Bezügen bereits auf den Adoptionskontext angepasst wurden:

- Ebene des nationalen Systems (Wohlfahrtsstaat, Kinderbetreuung, rechtlicher Rahmen, Verständnis von Familie: Makroebene)
- Ebene der Institutionen (Verwaltungsorgane als Urheber der schriftlichen Praxis: Mesoebene)
- Ebene der sozialen Milieus (Adoptivfamilien, Herkunftsfamilien, Peers, soziale Netzwerke und andere: Mikro- und Mesoebene)
- Individuelle Ebene (adoptierte Menschen und leibliche Eltern: Mikroebene)

⁸² Walther: Transition System, 2012.

⁸³ Strauss/Corbin: Grounded, 1998.

Die Daten zu den Interaktionen zwischen den verschiedenen Ebenen werden verwendet, um die Bedeutung der Verbindungspunkte zu analysieren. Dabei wurden die bekannten Merkmale des Interdependenzmodells (vgl. Abb. 2) genutzt, um eine theoretische Sensibilität zu entwickeln und neue Dimensionen zu entdecken.

Hiermit wird eine Analyse der Interaktionen zwischen verschiedenen Akteur:innen aus mehreren Perspektiven ermöglicht, wobei diese Methodik in den folgenden Kapiteln, insbesondere in den zusammenführenden Schlussfolgerungen, ersichtlich wird.

Zudem trafen sich die Forschenden mehrmals mit einem Betroffenen-Gremium, an dem adoptierte Menschen teilnahmen, sowie mit einem wissenschaftlichen Beirat, um das Forschungsvorhaben und die Ergebnisse fortlaufend aus unterschiedlichen Perspektiven und auf unterschiedlichen Ebenen kritisch zu besprechen.

An dieser Stelle möchte das Forschungsteam allen Menschen danken, die sich für ein Interview über ihre persönlichen Erfahrungen und Eindrücke zur Inlandsadoption bereit erklärt haben. Dank gebührt auch den Archivar:innen für ihre unverzichtbare Unterstützung im Feldzugang, der Begleitgruppe mit Inlandsadoptionserfahrung und der Begleitgruppe mit Fachexpertise⁸⁴ sowie dem Schweizerischen Nationalfonds für die Förderung dieses Projekts⁸⁵.

1.3. Aufbau des Buches

Nicht nur das soeben beschriebene Design der Studie, sondern auch die im vorliegenden Buch präsentierten und diskutierten Erkenntnisse sind in Anlehnung an die Logik der interagierenden Ebenen nach Walther (siehe oben) gestaltet. Das Buch beginnt auf der höchsten Abstraktionsebene, nämlich der des nationalen Systems in Form der rechtlichen Rahmung und des dahinterliegenden Verständnisses von Familie. Die Betrachtungen werden zunehmend kleinteiliger, bis sie schliesslich bei den Biografien von betroffenen Menschen – den adoptierten Personen und deren leiblichen Eltern – anlangen. Dabei werden die unterschiedlichen Ebenen zunehmend stärker aufeinander bezogen und zum Schluss werden deren Interaktionen im Detail besprochen. Die Kapitel bauen zwar aufeinander auf und sind ineinander verwoben, sind aber auch unabhängig voneinander verständlich.

84 PD Dr. iur. habil. Monika Pfaffinger (Inhaberin von MP only connect); Heidi Steinegger (Zentralbehörde Adoption Zürich, Amt für Jugend und Berufsberatung (AJB)); Dr. Tanja Rietmann (Interdisziplinäres Zentrum für Geschlechterforschung (IZFG), Universität Bern); Daria Michel-Scotti (Psychologin, psychotherapeute FSP, EspaceA); Dr. Joëlle Schickel (Bundesamt für Justiz, FB Internationales Privatrecht); Sari Hébert & Elisabeth Arnold (Ko-Direktion, Bureau Genevois d'Adoption (BGA)).

85 SNF-Projektnummer: 182842.

Das Kapitel 2 beleuchtet die Entwicklungen des Schweizer Adoptionsrechts von 1907 bis 2022. Dabei werden die sich wandelnde Rolle des bürgerlichen Familienmodells im Schweizerischen Zivilgesetzbuch und die daraus abgeleiteten Adressierungspraktiken lediger Mütter und unehelicher Kinder hergeleitet und kritisch diskutiert. Das revidierte Adoptionsrecht von 1972 kann dabei als Zäsur gewertet werden, da es die Volladoption und das Adoptionsgeheimnis offiziell bestätigte und das Kindeswohl stärker gewichtete. Eine wahrnehmbare Bedeutung in den Praktiken kam diesem jedoch erst im Zuge der Revision des Kindesrechts von 1976 sowie durch die zunehmende Flexibilisierung und Individualisierung ab den 1980er-Jahren zu.

Im Kapitel 3 werden, basierend auf den Aktenanalysen, zentrale Netzwerke und Akteur:innen sowie Begründungsmuster für Adoptionen untersucht, die massgeblich auf die Praktiken der Adoption als unumkehrbarer Eingriff in die Sphäre der Familie einwirkten. Es wird aufgezeigt, wie und wo nicht nur den mandatsführenden Vormund:innen weitreichende Handlungsmacht zukam, sondern auch Mitarbeiter:innen von Geburtshäusern, Vermittlungsstellen und weiteren Akteur:innen aus dem sozialen Umfeld und den Familien der leiblichen Mütter. Die daraus resultierenden Zwangsmomente für leibliche Eltern und das Kind, sind mitverantwortlich dafür, dass es im Rahmen von Adoptionsplatzierungen kaum je zu Abbrüchen kam.

Im Kapitel 4 werden die Erkenntnisebenen zunehmend mit den intersubjektiven Erfahrungen der Betroffenen verwoben. Es wird aufgezeigt, wie schriftlich festgehaltene Praktiken in der konkreten Wahrnehmung von adoptierten Menschen und leiblichen Eltern in Erinnerung geblieben sind. Demnach führten diese Praktiken – in Kombination mit langanhaltenden Tabuisierungen und späteren Einblicken in die eigenen Akten – zu vielfältigen Erfahrungen der Objektwerdung. Beispielsweise zur Erfahrung, als Mensch nicht erkennbar und entsprechend handlungsunfähig (gewesen) zu sein. Die adoptierten Menschen wurden wiederholt als «Adoptivkind» adressiert. Deshalb werden hier ihre Versuche aufgezeigt, nach dem zumeist unbekannten und bisweilen verdeckten Lebensbeginn, einen handlungsmächtigen Subjektstatus zurückzuerlangen. Dazu gehört häufig, aber nicht immer, das Suchen und Treffen der leiblichen Eltern. Diese wiederum erhoffen sich von diesen Treffen oftmals Anerkennung oder zumindest Entschuldung für die weit zurückliegende Entscheidung zu erhalten. Zugleich ist die Angst meist gross, von den Kindern dafür kein Verständnis zu erhalten. Die Existenz solcher Spannungsfelder zwischen Schuld, Scham und Zugehörigkeit ist auch auf die Ambivalenz von Familie im 20. und 21. Jahrhundert zurückzuführen.

In Kapitel 5 wird exemplarisch dargelegt, wie die daraus resultierenden Familiengeheimnisse sich in den Lebensverläufen zu «gefährlichem Wissen» wandeln und somit das Wohlergehen nachhaltig beeinflussen können – manchmal konstant, manchmal plötzlich bei spezifischen (Selbst-)Erfahrungen. Hierfür werden drei prototypische Biografien vorgestellt und analysiert.

Im Kapitel 6 wird schliesslich die alle Ebenen vereinende Frage gestellt, inwiefern «Kindeswohl» und das Aufwachsen in einer Familie bei Inlandsadoptionen als Win-win-Situation gehandelt wurden. In der Diskussion dieser Frage werden Ermöglichungsräume aufgezeigt, die den leiblichen Eltern, den Adoptiveltern und besonders auch den adoptierten Menschen zugänglich gemacht oder aber verwehrt wurden. Dabei spielt die Frage des Ungewolltseins stets eine entscheidende Rolle. Deshalb haben wir «Ungewollt?» als Titel dieses Buches gewählt: Aus Sicht grosser Teile der Gesellschaft waren aussereheliche Schwangerschaften lange ungewollt; aus Sicht der platzierenden Behörden und Netzwerke wurde dieses Argument oft zusätzlich durch ein angebliches Nichtwollen – in Ergänzung zum Nichtkönnen – der leiblichen Mutter zur Legitimation der Freigabe zur Adoption beigezogen. Die leiblichen Eltern beziehungsweise vor allem die leiblichen Mütter mussten sich ebenfalls mit der Frage auseinandersetzen, ob sie das Kind – im Bauch und nach der Geburt – behalten wollten oder nicht. Hinzu kamen die adoptionswilligen Paare, die zumeist ungewollt kinderlos waren. Und schliesslich lässt die Frage, ob und warum man als Kind von den leiblichen Eltern nicht (mehr) gewollt war, keine der interviewten adoptierten Personen unberührt.